Frauen in Japan : die Last der Tradition oder : Dienerin ihres Herrn

Autor(en): **Stingelin, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359355

Nutzungsbedingungen

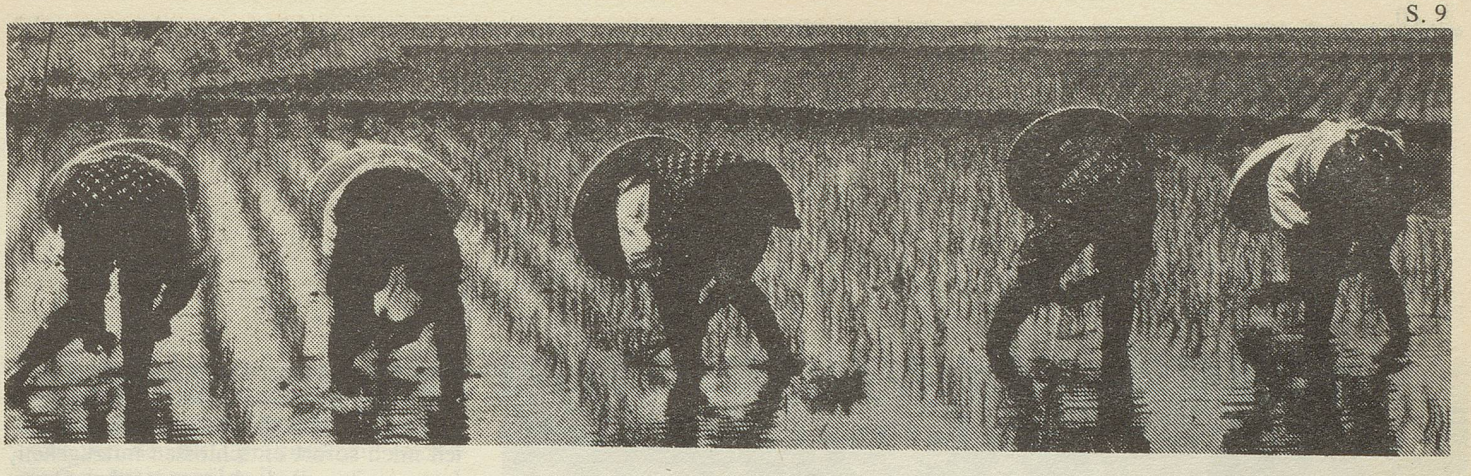
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



FRAUEN IN JAPAN: DIE LAST DER TRADITION ODER

Dienerin ihres Herrn

Die Erfordernisse einer modernen Industriegesellschaft haben auch die Frauen in Japan aus dem beschränkten Familienbereich ins Berufsleben gezogen. In bezug auf ihre rechtliche Stellung steht die Japanerin nicht hinter den Europäerinnen zurück. Trotzdem sind im gesellschaftlichen Bewusstsein die Frauen in Japan noch viel mehr als bei uns nichts anderes als die Dienerinnen ihrer Männer.

Das Patriarchat hat in Japan nicht diese lange Tradition wie in westlichen Staaten. Es gab weibliche Stammeshäuptlinge, die selbst Kriege führten, zu den anerkannten mittelalterlichen Klassikern der japanischen Literatur gehören viele Frauen. Erst Ende 19. Jahrhundert wurden die Kaisertöchter von der Thronfolge ausgeschlossen. Heute hingegen gilt es beispielsweise als normal, wenn Frauen in der Untergrundbahn die freien Sitzplätze den Männern und ihren Söhnen überlassen.

HEIRAT UM JEDEN PREIS

Nach dem 2. Weltkrieg unter Einfluss der amerikanischen Besatzung wurde die Gleichberechtigung in der neuen Verfassung verankert: "Jedermann ist vor dem Gesetz gleich und niemand darf wegen seiner Rasse, seines Glaubens, Geschlechts, gesellschaftlichen Status oder seiner Familienherkunft benachteiligt werden." Für die Frauen hat dieses Gesetz aber keine Folgen gehabt. Heirat und Kindererziehung sind nach wie vor ihr einziger Lebenszweck. Selbst Betriebe setzen sich dafür ein, die Frauen "unter die Haube" zu bringen. In grösseren Betrieben gehört es zu den Aufgaben eines Abteilungschefs, die ledigen Angestellten zu betreuen und wenn möglich zu verheiraten.

Die betriebseigenen Heiratsvermittlungsabteilungen sind mit Computern ausgerüstet. Der oder die Angestellte kann eine Karte ausfüllen mit den persönlichen Angaben und den gewünschten Qualitäten des Partners. Der Computer spuckt dann an die 120 mögliche Kandidaten oder Kandidatinnen aus. Die Gattinnen der Betriebsdirektoren haben anschliessend die Aufgabe, in Vorabklärungen die Auswahl auf ein verantwortbares Mass zu reduzieren. Der oder die Heiratswillige hat noch die Wahl zwischen ca. vier verschiedenen Partnern oder Partnerinnen. Meist stellt die Firma dann die betriebseigene Kaffeestube zum Kennenlernen zur Verfügung. Wenn es schliesslich zur erwünschten Hochzeit kommt, bietet der Betrieb auch gleich preisgünstige Hochzeitsarrangements an, von der traditionellen Zeremonie über das Bankett bis zur Hochzeitsreise.

Mit dieser "Dienstleistung" versuchen die Betriebe möglichst unternehmenfreundliche Ehen zu stiften. Sie hoffen, dass die Frauen mehr Verständnis für die grosse Belastung der Männer durch den Betrieb haben. Die Frauen sollen dann auch verständnisvoll sein, wenn der Mann ein Schreiben mit nach Hause bringt, in dem auf einen angeblichen Leistungsabfall des Gatten hingewiesen wird und der Betrieb der Frau nahelegt, ihren Mann von jeder Mithilfe im Haushalt zu dispensieren, damit er seine Arbeitskraft voll für die Firma einsetzen kann.

CHANCENLOS

Die Firma ist in Japan allgemein so etwas wie ein Familienersatz, die meisten Arbeiter sind ein Leben lang in der gleichen Firma tätig, Lohn, Aufstiegsmöglichkeiten, Renten etc. sind enorm davon abhängig, wie lange jemand schon im Betrieb arbeitet.

Diese Tatsache hat für die Japanerinnen ausgesprochen negative Folgen. Gerade wenn sie Kinder haben, ist es für sie noch viel weniger als bei uns möglich, einige Zeit mit der Erwerbsarbeit aufzuhören und nachher wieder in den Beruf einzusteigen. Sie kommt nie auf die Aufstiegsrolltreppe, auf der ihr männlicher Kollege ohne grosse Anstrengungen in höhere Lohnklassen fahren kann.

Die Frauen machen ca. 40% der erwerbstätigen Bevölkerung aus, aber viele von ihnen sind Teilzeit- oder Gelegenheitsarbeiterinnen. Obwohl der gleiche Lohn für gleiche Arbeit in Japan gesetzlich verankert ist, verdienen die Frauen durchschnittlich 40% weniger als die Männer.

ERZIEHUNG ZUR DIENERIN

Die Ausbildung der Japanerin ist durchaus mit derjenigen in Europa vergleichbar, der Anteil der Hochschulabsolventinnen ist ungefähr gleich hoch. Allerdings gibt es in Japan die Zweijahresuniversitäten, die sich zu eigentlichen Frauenuniversitäten entwickeln, in denen eine sehr rollenspezifische Ausbildung gefördert wird. Diese Universitäten haben denn auch den Namen Brautschulen erhalten. Hier wurde unter anderem auch ein Rauchverbot mit der Begründung erlassen, rauchen sei schädlich für jemanden, der später Kinder gebäre. Akademikerinnen haben es auch ausgesprochen schwer, eine Stelle zu bekommen. Leitende Posten werden prinzipiel nur für Männer ausgeschrieben. Frauen mit akademischer Bildung verheimlichen daher oft ihre Ausbildung, aus Angst, sie würden die Stelle sonst gar nicht erhalten.

WIE LANGE NOCH?

Trotz der stark verankerten Tradition kann aber die gesellschaftliche Entwicklung vor der Rollenverteilung nicht halt machen. Obwohl noch eine Mehrheit der Japanerinnen die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung richtig findet, wird die Zahl der Frauen, die sich nicht länger mit Kinder und Küche zufrieden geben, immer grösser. Das Ergebnis einer Umfrage hat gezeigt, dass 25% der befragten Frauen nicht heiraten würden, wenn sie sich finanziell alleine durchbringen könnten. Gerade bei den jungen Frauen in den Städten hat in den letzten Jahren eine starke Emanzipationsbewegung eingesetzt, denn der Widerspruch zwischen Tradition und gesellschaftlicher Entwicklung wird für die Frauen immer spürbarer, und offenbar sind immer weniger Frauen bereit, zu ihrem Gatten aufzublicken, als wäre er der Himmel, wie es ein Schüler von Konfuzius für die Frauen verlangt hat.

Christine Stingelin